

Straßen, Beseitigung von Rinnsteinen, das Verschwinden der Pflaster-  
rillen, zwischen denen sie manches Erdklümpchen für den Nestbau  
aufsuchten, der Uebergang der Weidewirtschaft zur Stallwirtschaft, wo-  
durch Nahrungsquellen für die Schwalbe verloren gehen, auch die Be-  
schränkung von Gossen und Düngerhaufen auf dem Lande, alles zu-  
sammen trägt dazu bei, dem lieblichen Vogel sein Fortkommen und  
namentlich die Bedingungen zur Anlage seines Nestes zu entziehen.  
Erfreulicherweise suchen die Vogelschutzbestrebungen den Schwalben  
die Ansiedelung inmitten menschlicher Wohnstätten zu erleichtern und  
sie dort seßhaft zu machen. Neuerdings haben auch die Eisenbahn-  
behörden Anordnung getroffen, daß bei Errichtung von Gebäuden auf  
Bahnhöfen und an Bahnstrecken die Bauten tunlichst mit überhängenden  
Dächern versehen werden, um dadurch Nistgelegenheiten für unsere  
Schwalben zu schaffen.

Möchten derartige Bestrebungen zur Nacheiferung anregen und  
den Erfolg haben, daß die von Sage und Mythus umwobene Schwalbe  
in unmittelbarer Nähe menschlicher Wohnstätten erhalten bleibe.

---

### Kleinere Mitteilungen.

**Der Spiegelfleck am Meisenaugen.** Ein Bleichplan war's im Vor-  
frühling. Da hing an einem der glatten Wäschepfähle eine Kohlmeise  
und verklemmte sich mit den geschickten Zehen in einem Längsrisse,  
in dessen dunkler Spalte sie äugend offenbar Nahrung vermutete. Da  
dieser Riß auf der beschatteten Seite des Pfahles lag, bemerkte ich  
deutlich, wie ein kleiner, etwa pfenniggroßer Lichtfleck an dem Holze  
auf und niederhuschte, entsprechend den Bewegungen des kleinen  
Meisenkopfes. Da wurde mir klar, was der weißgefiederte Fleck am  
Auge der Kohlmeise, der Blaumeise und auch anderer Meisen dem Tier  
für einen Dienst bei der Nahrungssuche in dunklen Rindenspalten als  
Spiegel leistete. Man darf ihn also füglich als Spiegelfleck be-  
zeichnen. Um sicher zu gehen, schnitt ich mir aus weißem Papier  
einen für mein eignes Auge entsprechend großen „Spiegelfleck“,  
natürlich mit einer augensterngroßen Oeffnung am Rande und machte  
dann Leseversuche in einem gegen das helle Fenster gehaltenen Buche.  
Mein eignes sonderbares Aussehen in dieser Ausrüstung brachte mich

darauf, daß auch die Federkränze um das Eulenaugē einen ähnlichen Dienst leisten. Auch unsere Buntspechte haben ihr Auge in weißer Federumgebung, ebenso die weiße Bachstelze. Nun wäre zu untersuchen, ob durch dunkle Fiederung rings ums Auge bei solchen Vögeln, die ihre Nahrung im grellen Sonnenlichte suchen müssen, eine Art Dämpfung erzielt wird: das Köpfchen unserer Schwalben, des Wiesenschmätzers, das Auge des rotköpfigen und rotrückigen Würgers mit schwarzem Hof, das des Buchfinken mit rotem scheinen darauf hinzuweisen, während des Distelfinks Köpfchen zur Hälfte mit dämpfendem Rot, zur Hälfte mit spiegelndem Weiß ausgerüstet ist. Es sei mir erlaubt, die Vogelkundigen auf diesen Gesichtspunkt hinzuweisen, der geeignet zu sein scheint, Licht zu verbreiten über die oft sonderbaren Färbungen des Kopfgefieders unserer Vögel. Vielleicht läßt sich auch der Weg des Versuches, den ich oben andeutete, weiter ausbauen. Am ausgestopften Tier (Kohlmeise) gelang mir der Versuch nicht, da in diesem Zustande das blendende Weiß des Spiegelflecks nicht erhalten bleibt.

Bautzen.

Dr. Hans Stübler.

**Kuckucke mit fehlerhaftem Ruf.** An der fehlerhaften Tonlage in den Rufen einzelner Kuckucke kann man leicht das alljährliche Wiederauftauchen ein und desselben Vogels am gleichen Orte feststellen. Flöricke berichtet von einem alten Förster, daß er während seiner vierzigjährigen Dienstzeit einen und denselben Kuckuck, der auf diese Weise kenntlich gewesen sei, alljährlich in seinem Waldbezirke rufen gehört habe. Fünf Jahre hintereinander konnte ich einen dreischlägigen „Kuckuckuck“ im Speergebirge bei Meissen feststellen, voriges und dieses Jahr war er nicht mehr zu hören. Der Ruf war ruhig und gleichmäßig und zeigte nicht das Ueberstürzen im dreischlägigen Rufe, den alle anderen Kuckucke auch hören lassen, wenn sie in Zorn geraten. Dieses Frühjahr stellte ich im Spitzgrund bei Coswig an zwei verschiedenen Tagen einen „Kuckgaak“ rufenden Kuckuck fest. Die erste Silbe zeigt den bekannten volltönenden Wohllaut, die zweite ist ein heißeres Krächzen.

Meissen.

A. Klengel.

**Auffallende Vertrautheit des rotrückigen Würgers (*Lanius collurio* L.)**

Am 29. Juli traf ich an der Mulde in einem dicht an einem wenig begangenen Wege stehenden Weidenbusch eine Familie des rotrückigen Würgers an. Die Vögel ließen meine Frau und mich ganz ruhig bis auf vielleicht zwei Meter herankommen, ohne sich im mindesten stören zu lassen. Das Männchen fütterte vor uns ganz ruhig die flüggen Jungen. Schließlich flog es auf einen der untersten Zweige einer in der Nähe stehenden Eiche und spähte von hier aus weiter nach Beute aus.

Am 5. August trafen wir vielleicht zwei und einen halben Kilometer von dieser Stelle entfernt am anderen Ufer der Mulde wieder eine Neuntöterfamilie, vielleicht war es dieselbe. Diesmal rief das Weibchen ein paarmal „gäck, gäck“, jedoch ohne hierbei besondere Aufregung zu zeigen. Es fing vielmehr dicht bei uns weiter Insekten und fütterte die vollständig flugfähigen Jungen, die in unmittelbarer Nähe in Weidenbüschen saßen. Einmal setzt es sich knapp zwei Meter von uns entfernt ganz frei auf die kahle Spitze eines vielleicht meterhohen Bäumchens und ließ sich hier minutenlang von uns beobachten.

Dessau, August 1916.

Dr. Johannes Kühlnhorn.

**Rufen des Kuckucks zu aussergewöhnlicher Tageszeit.** Im Heft Nr. 12 — 1916 — der „Ornithol. Monatsschrift“ berichtet Herr Mayhoff über Rufen des Kuckucks zu außergewöhnlicher Jahreszeit. Diese interessante Mitteilung veranlaßt mich, eine (wenn auch bereits ältere) Beobachtung über das Rufen des Kuckucks zu außergewöhnlicher Tageszeit an dieser Stelle mitzuteilen:

Im Süden und Osten ist der alten Hansastadt Danzig der Festungscharakter erhalten geblieben, indem sie dort noch von Gräben und Wällen eingeschlossen ist. In diesem Wallgelände befinden sich Gärten mit reichlichem Baum- und Buschwerk: ein Dorado der gefiederten Sänger. Auch ein Kuckuckspärchen machte sich trotz des lauten Getriebes der Großstadt vor mehreren Jahren hier heimisch. Höchst eigentümlich war das Benehmen des Kuckucks hier im Sommer des Jahres 1907. In den Nächten vom 30. zum 31. Mai und vom 31. Mai zum 1. Juni ließ er seinen Ruf mit kräftiger Stimme von 11—2 Uhr erschallen. Am 19. Juni begann er bereits um 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr abends zu

rufen und hatte um 1 Uhr nachts noch nicht aufgehört. — Ich lag in jener Nacht im offenen Fenster meiner in unmittelbarer Nähe des Walles gelegenen Wohnung und spähte, nach der Ursache jenes außerordentlichen Verhaltens dieses Vogels forschend, in die Gegend hinaus, aus welcher das Kuck-kuck herübertönte. — Da erschien ein hiesiger Bürger, der „ungeraden“ Weges heimwärts eilte. Nachdem es ihm gelungen war, seinen „unbändigen“ Körper zum Stehen zu bringen, lauschte auch er wohl eine Minute den seltenen Tönen, schien aber recht bald mit der Ursache dieser eigentümlichen Erscheinung im klaren zu sein; denn mit der Bemerkung: „Na, na, na, so'n verliebter Esel!“ steuerte er seinen Zickzackkurs weiter. — „Der Mann kann recht haben!“ sagte ich mir und schloß das Fenster. Ist's aber nicht häufig genug so im Leben: „Was der Verstand der Verständ'gen nicht sieht, entdeckt oft in „Unschuld“ ein „kindlich“ Gemüt!“

Danzig.

Jul. Groß.

**Schneebeeren als Vogelnahrung.** Bei Durchsicht der mir zu Gebote stehenden ornithologischen Literatur bezüglich der Bedeutung der Beerensträucher für die Vogelwelt fiel mir auf, daß nach Liebe (Ornith. Schriften S. 314—315) die Vermehrung der Amsel in den thüringischen Ländern mit auf die damals allgemeiner gewordene Anlage von wildem Wein, Schneebeerensträuchern usw. zurückzuführen ist. Obschon an der Richtigkeit der Liebeschen Angabe gewiß nicht zu zweifeln ist, so konnte ich doch in hiesiger Gegend des Sauerlandes, wo *Symphoricarpus racemosus* zahlreich genug angepflanzt ist, noch niemals eine Amsel oder sonstige Vögel die weißen Beeren oder deren Samenkerne verzehren sehen. Selbst in der unwirtlichen Gegend des oberen Sauerlandes werden diese Früchte nicht oder nur in Zeiten äußerster Not genommen. So berichtete Apothekenbesitzer Feld aus dem 404 m ü. d. M. gelegenen Städtchen Medebach: „An meinem Garten ist eine ganze Hecke von *Symphoricarpus racemosus*. Heute, am 8. Februar, sind noch eine ganze Menge von Beeren an den Sträuchern. Ich habe noch nie beobachtet, daß Vögel die Beeren annehmen.“ — Aus Glindfeld bei Medebach schrieb königl. Förster Philipp: „Die Schneebeere wird von den Vögeln nur in der äußersten Not angenommen. Dompfaff und Kohlmeise zerstören die Beeren, ohne daß sie diese fressen.“

— Was die letztere Angabe anbetrifft, so dürften es die genannten Vögel auf die Samenkerne abgesehen haben, schrieb mir doch A. Bau aus Vorarlberg u. a.: „Aus *Symphoricarpus* fressen Grünhänflinge (*Chloris*) die Samen heraus.“ — Im Braunschweigischen werden die Schneebeeren nach Mitteilung von Oberförster Menzel zu Calvörde sehr gern von Grünfink und Dompfaff angenommen, „wie ich im Winter fast jeden Tag von meinem Fenster aus beobachten kann“. — Am Harz sah Oberpfarrer Dr. Fr. Lindner Amseln und andere Drosselarten sie fressen. „Vielleicht nahmen sie erst dann die Schneebeeren, wenn andere, ihnen besser mundende Nahrung fehlte.“ — Aus Ostpreußen berichtete Amtsrichter Tischler hingegen: „Ich habe hier noch niemals irgend einen Vogel beim Verzehren der Beeren von *Symphoricarpus racemosus* angetroffen. Die Beeren hängen an den Sträuchern, bis sie verfaulen.“

Es liegen mir noch aus verschiedenen anderen Gegenden diesbezügliche Mitteilungen vor, doch dürften die vorstehend veröffentlichten schon zur Genüge zeigen, daß — ähnlich wie beim Traubenholunder — das Verhalten der Vögel zu den Schneebeeren in den verschiedenen Gegenden ein auffällig ungleiches ist. Möchten sich auch andere Mitarbeiter an unserer Monatschrift daran beteiligen, den Ursachen nachzuforschen.

Werdohl, im Februar 1917.

W. Hennemann.

**Am Futterplatze.** Die ungewöhnlich strenge Kälte (der Thermometer zeigte zeitweilig bis zu 19 Grad) und der bedeutende Schneefall kennzeichneten einen Winter, wie man ihn in hiesiger Gegend seit langer Zeit nicht erlebt hatte und der für die Vogelwelt in einer Zeit des größten Futtermangels besonders verderblich werden mußte. Hanfsamen stand mir für die Winterfütterung überhaupt nicht zur Verfügung, Sonnenblumenkerne nur recht wenig. Außer wenig Mohn- und Kanariensamen und reichlich Unkrautgesäme konnte ich auf den Futterplatz und in mein seit Kriegsbeginn verwaistes Vogelhaus noch zahlreiche Vogelbeeren ausstreuen. Meisen blieben infolgedessen dem Futterplatz ganz fern, und nur einmal erschien eine Kohlmeise und eben sooft eine Blaumeise. Am 12. Januar zeigten sich vier Buchfinkmännchen und ein Weibchen, ein weiblicher Bergfink, drei Schwarzamseln und zwei Goldammer. Am 14. Januar fanden sich mehrere

Goldammer, viele Haussperlinge außer den obengenannten ein. Sonderbarerweise ließ sich auch in den nächsten Tagen kein Feldsperling blicken. Am 18. Januar waren mindestens zwölf Bergfinken ständig Gäste auf dem Futterplatze. Bereits am Morgen erschienen auch zwei Stare, deren Zahl in den folgenden Tagen bis auf zehn Stück stieg. Die Stare zeigten wenig Scheu, hockten sich auf den Boden und gingen als erste ins geöffnete Vogelhaus, in dem sie auch die Nacht unter schützendem Dache zubrachten. Eine Heckenbraunelle war ständiger Gast und kehrt auch noch heute stets zum Futterplatze, bezw. sucht das Vogelhaus bei Tage auf und verbringt darin die Nacht. Ein Rotkehlchen ließ sich nur zwei Tage blicken, blieb dann aber aus; wahrscheinlich war es erfroren. Bereits am 16. Januar erschien auch ein grünfüßiges Teichhuhn und pickte emsig den Unkrautsamen auf. Mühsam schleppte es sich meistens auf dem Bauche fort, nur selten trat es auf die Füße. Sehr oft lag es unter einem Reißighaufen und pickte die umliegenden Körner auf. Als das Teichhuhn nach fünf Tagen fortblieb (wahrscheinlich war es inzwischen vor Hunger und Kälte umgekommen), fand sich ein anderes ein, dem aber der Schwanz fehlte. Nur zwei Tage ließ es sich sehen, dann blieb es ebenfalls aus. Eingeliefert wurden mir bis zum 28. Januar an ausgehungerten und erfrorenen Vögeln je ein Buchfink, Bergfink, Goldammer, Rotkehlchen, Eisvogel, Taucher, Steinkauz und drei Teichhühner. Am 28. Januar blieben die Stare aus, und am 5. Februar war auch von den Bergfinken nichts mehr zu sehen. Die Kälte hielt an, und auch der Schnee war nicht zurückgegangen, Bäume und Sträucher oft mit Rauheif dick überzogen. Am 7. Februar erschien mittags 12 Uhr ein Sperber, flog von einem Baum zum andern, äugte sehnsüchtig nach dem Vogelhause, in dem sich noch zahlreiche Goldammern, Buchfinken und Sperlinge Futter suchten, wagte aber nicht, in das Vogelhaus zu fliegen. An demselben Tage nachmittags strich ein Bussard mit Beute in den Fängen vom Futterplatze ab in den nahen Park. Kurz vor Abend erschien auch noch ein hungriger Häher, suchte fleißig Samen auf, ließ aber die übrigen Gäste des Futterplatzes in Ruhe. Erst als Tauwetter eintrat, blieb er fort, die Goldammern verschwanden,

nur einige Buchfinken, eine Schwarzamsel und zahlreiche Haussperlinge blieben auch jetzt noch Gäste des Futterplatzes.

Schötmar, 12. März 1917.

G. Wolff.

**Ein „Normalnest“ des Mauerseglers.** Auf dem Dachboden eines der ältesten hiesigen Universitätsbibliotheksgebäude ist eine „Segler“-Neststelle aufgefunden worden, die dadurch bemerkenswert ist, daß dieser Vogel, der am liebsten vorhandene Nester anderer Vögel zu den seinigen macht, aus Staub und kleinen Strohteilen auf einem schlichten Brette mit Hilfe seines Speichels einen Nestkranz (einem „Mondkrater“ nicht unähnlich!) hergestellt hat, der nach innen zu zwar allmählich zuläuft, doch als Mittelpunkt der sogen. „Nistmulde“ das nackte Brett in  $3\frac{1}{2}$  cm hervorsehen läßt, auf den das eine oder die beiden Eier zu liegen kommen. Der innere Durchmesser dieses „Normal-Nestes“ ist  $7\frac{1}{2}$  cm, der äußere  $10\frac{1}{2}$  cm. Die Form ist ziemlich kreisrund.

Göttingen.

B. Quantz.

**Schneeball.** Gimpel beider Formen sah ich öfter und einmal Seidenschwänze im Winter Schneeballbeeren verzehren, auch bei milder Witterung, wenn durchaus kein Nahrungsmangel herrschte.

Braunschweig.

Kurt Kammerer.

**Zaunkönigs Nest in einer Palme!** Eine Gruppe Palmen zierte diesen Sommer die Anlagen vor dem Bahnhofe Göttingens. Arbeiter fanden ein rundes Moosnest mit seitlichem Eingange in die Blattachse einer der Zwergpalmen eingebaut, das als ein Spiel- oder Schlafnest des Zaunkönigs (mangels einer Federauspolsterung im Innern) anzusehen ist.

B. Quantz, Göttingen.

Inhalt: Dr. Fr. Lindner Zur Herbstzugzeit — vom 5. September bis 5. Oktober 1916 — auf Hiddensee. — Prof. Ibarth: Ueber die Verbreitung von *Motacilla boarula* L., besonders in Westpreußen. — H. W. Ottens: Der Eisvogel in der Umgegend Hannovers. — Rudolf Hermann: Schwalben. (Mit Buntbild, Tafel VII.) — Kleinere Mitteilungen: Der Spiegelfleck am Meisenauge, Kuckucke mit fehlerhaftem Ruf. Auffallende Vertraulichkeit des rotrückigen Würgers (*Lanius collurio* L.). Rufe des Kuckucks zu außergewöhnlicher Tageszeit. Schneebeeren als Vogelnahrung. Am Futterplatze. Ein „Normalnest“ des Mauerseglers. Schneeball. Zaunkönigs Nest in einer Palme.

Diesem Hefte liegt Buntbild Tafel VII, sowie ein Prospekt über Fleischknappheit — Kaninchenzucht bei.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [42](#)

Autor(en)/Author(s): Stübler Hans, Klengel A., Köhlhorn Johannes, Groß Jul., Hennemann W., Wolff G., Quantz B., Kammerer Kurt

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 178-184](#)